

Vor knapp eineinhalb Jahren riefen wir zum ersten KB-Lesbentreffen auf, seit Anfang des Jahres haben wir endlich eine überregionale Lesbengruppe: Anerkennung als „ordentliche Kommission“, Abdruck unserer Artikel, Beteiligung an der Frauenleitung und Verankerung von Lesbenzellen im Statut – die Lesben im KB können zufrieden sein, könnte frau meinen. Wir sind es keineswegs, denn allzu offensichtlich trägt hier der schöne Schein: Wollten wir mit Hetero-Genossinnen inhaltlich über die Lesbenfrage diskutieren, stießen wir wiederholt auf völliges Unverständnis. Als wir auf der vorletzten Frauen-VV anregten, die Genossinnen sollten sich mal dazu äußern, was sie davon hielten, wenn die KB-Lesbengruppe in der Frauenleitung vertreten wäre, war nicht eine einzige Genossin in der Lage, etwas dazu zu sagen, außer, daß es doch völlig klar wäre, daß wir dort vertreten sein müssen. Warum es den Genossinnen so klar ist, hätten wir wirklich gern gewußt.

Und sollte immer noch jedefrau der Ansicht sein, die Genossinnen des KB hätten die „Lesenfrage“ auf der Platte, so empfehlen wir dringend die neue Frauenbroschüre zur Familienpolitik der CDU/CSU zur Lektüre: seitenlang wird hier auf Christa Meves, der geneigten Leserin seit längerem als das westdeutsche Pendant zu Anita Bryant bekannt, eingegangen. Daß es hier möglicherweise irgendeinen Zusammenhang mit der Homosexuellendiskriminierung im Allgemeinen und mit der Lesbendiskriminierung im Besonderen geben könnte, das ist den Autorinnen dieser Broschüre nicht ins Köpfchen gekommen...

A black and white photograph of three young people sitting on a picnic blanket outdoors. On the left, a young man and a young woman are sitting close together, both smiling at the camera. On the right, another young woman is sitting, also smiling. They are all wearing casual clothing like sweaters and jeans. In front of them on the blanket are several plates of food, including what looks like a pizza or a large sandwich, and a bottle. The background is slightly out of focus, showing some outdoor structures.

Doch wer hat hier eigentlich was gelernt? Kommt die Haltung der Genossinnen der von „superfeministischen“ Genossen gleich, die eben noch nicht besonders viel begriffen haben?

Kampf der Zwangsheterosexualität – auch im KB!

Feten; viele Wohngemeinschaften zerfallen – bei näherem Hinsehen – in multiple Kleinfamilien-Idylle. Freud und Leid der Heteros sind Thema Nummer eins – auch beim „gemütlichen Teil“ von KB-Terminen: unsere Anteilnahme wird vorausgesetzt – und sollten wir die mal verweigern, gelten wir als borniert. U n s e r e Wünsche oder Probleme sind dagegen kein Thema – und falls doch mal jemand danach fragt, müssen wir vorab stundenlang über das „kleine Imall“ des Lesbisch-Seins referieren ... wir sind eben Exotinnen!

— sei es die Genossin, die sich so
mir nichts dir nichts zu einer
Aktivistin unserer Gruppe ins Bett
legt — grad' so, als hätte lesbische keine
Gefühle;

– seien es die (endlich, endlich!) angesetzten Lesbendiskussionen in der KB-Frauengruppe, die spätestens beim Thema Sexualität in Verhütungsdiskussionen umfunktioniert werden –

d a s i s t ganz normale Lesbendiskriminierung. Deshalb kann die Solidarität der Heteros solange nur halbherzig bleiben, bis sie anfangen, viele ihrer e i g e n e n „selbstverständlichen“ Hetero-Gebärden infrage zu stellen!

Schaumschlägerei, ein evtl. Rest-Vorsprung ist aus objektiven Bedingungen erklärbar geworden. Wir nehmen jetzt auch andere Eigenschaften wahr – wie die (relative) emotionale Unfähigkeit der Typen, die uns zunehmend nervt. Schließlich wird noch die Notwendigkeit der Schwänze für eine uns befriedigende Sexualität infrage gestellt: penetriert wird nur noch als eine Variante, wenn überhaupt...

Solche Widerspruchtentwicklung geht natürlich nicht automatisch – sie kann auch abgeschwächt werden, z.B. wenn sich die Diskussionen in der Frauengruppe im wesentlichen immer wieder um die Typen dreht, die Frauen also (ganz traditionell) ihre eigenen Interessen hinten stellen. Oder auch wenn die notwendige Kritik an den Chauvis abgeblockt wird – nach dem Motto: was nicht sein darf, kann auch nicht sein.

Trotzdem sind heute viele Hetero-Feministinnen an einem Punkt, wo ihr Frauen-Engagement in einem zunehmend als antagonistisch empfundenen Widerspruch zu ihren Männerbeziehungen gerät: Wir entwickeln einen zunehmend umfassenden Frauenstandpunkt, weil wir ständig sensibler werden für unsere Unterdrückung: Nur mit anderen Frauen können wir uns hierüber direkt – als gemeinsam Betroffene – auseinandersetzen. Männern dagegen müssen wir erst unsere Empfindungen vermitteln (was meist mühsam ist und manchmal auch gar nicht gelingt), bevor wir mit ihnen über unsere Erfahrungen als Frauen sprechen können. Hinzu kommt die emotionale Verarmung der Typen und ihre immer wiederkehrenden Rückfälle in den Chauvinismus ... So stellten viele Feministinnen irgendwann mal fest, daß Hetero-Beziehungen sie viel mehr Energie kosten als sie selbst daraus bekommen können – und ziehen einen Schlusstrich darunter.

Ob diese Frauen später „Bewegungslesben“ werden, hängt natürlich ganz davon ab, wie sich ihr Verhältnis zu F r a u e n weiterentwickelt!
Doch:

„Bewegungslesben“ – so nennt lesbie Frauen, die durch die Frauenbewegung lesbisch geworden sind; häufig wird dieses Wort mit einem leicht negativen Unterton ausgesprochen – so, als seien diese Frauen eben doch keine „richtigen“ Lesben. Im Einzelfall mag diese Skepsis berechtigt sein, jedoch nicht prinzipiell: Daß ca. 95% aller Frauen heterosexuell sind, ist ja durchaus nicht „natürlich“, zeigt vielmehr, wie einschneidend sich die „normal-gesellschaftlichen“ Einflüsse auf das gesamte Gefühlsleben auswirken – die ursprüngliche Bisexualität wird zur ausschließlichen Heterosexualität pervertiert. Doch – Göttin-sei Dank! – können wir uns auch nach unseren Kinderjahren noch verändern, und dies nicht nur bezüglich unseres Bewußtseins. Und deshalb kann das Engagement in der Frauenbewegung bei Hetero-Feministinnen auch auf ihre Sexualität als eine Art „Anti-Sozialisation“ wirken, sie haben ihr Come-out und sind danach „waschechte“ Lesben!

Viel häufiger treffen wir in der Bewegung jedoch auf Frauen, die nicht-mehr-hetero sind, die einfach ein Bedürfnis nach intensiveren Freundschaften mit anderen Frauen entwickeln — ohne dieses jedoch schon als (u.a.) sexuell wahrzunehmen. Daß sie von sich selbst behaupten, in keine „Schublade“ zu passen, hat wenig zu sagen: Das Coming-Out hat nun mal die Eigenschaft, daß frau es meist erst im Nachhinein als solches erkennt ...

Wenn wir diese Frauen also fragen, warum sie das Wort „lesbisch“ so weit von sich weisen, sind die Begründungen hierfür meist ähnlich: eine Mischung aus Mythen und berechtigten Ängsten vor der Lesbendiskriminierung ...

A black and white photograph showing a person's hands raised in a prayer-like gesture, framing a view of a landscape with trees and a body of water. The hands are positioned at the top, with fingers pointing upwards, creating a triangular frame. The landscape visible through the frame includes a line of trees and a body of water. The person's head and shoulders are visible in the foreground, looking up towards the sky.

Frauen kennen ähnliche Veränderungen jedoch auch aus ihrer eigenen Geschichte: Als angepaßte Mädchen sind sie auf möglichst „männliche Männer“ abgefahren, mit keimenden Frauenbewußtsein folgten dann die Softies, die heute für viele schon wieder passé sind. Und: Bevor frau auf irgendwas „abfahren“ kann, muß sie erstmal „richtig“ hingucken — also mit der Bereitschaft, dieses „etwas“, bzw. konkret: einen Frauenkörper, in möglicher Weise als erotisch wahrzunehmen —, meist fällt die Klappe aber schon vorher. Höchstens in bestimmten „ausgeflippten“ Situationen (wie z.B. auf einer guten Fete oder bei einem Wochenende mit der Frauengruppe) genehmigen sich diese noch-nicht-Lesben vielleicht ein solches Erlebnis — denn dabei bleibt ihnen der Rückzug offen, sie können sich im Alltag wieder distanzieren ... „Ich hab mich noch nie in eine Frau verliebt“:

Was ist denn — bitteschön — „Liebe“?! Wenn Frauen z.B. im Ehe Knast nur für andere da sind, sich selbst verleugnen, dann tun sie es „aus Liebe“ — immer wieder wird dieses Wort gegen uns verwandt, als Verschleierung von HERRschaftsmechanismen.

Wir sollten auf dieses absolute, unhinterfragbare Wort verzichten — und wir können es auch: In der Frauenbewegung haben wir gelernt, unsere Bedürfnisse genauer zu beschreiben — wir brauchen Auseinandersetzung, Wärme, Zärtlichkeit, Erotik, Lust ... (irgendwie problematisch kann dabei nur letzteres sein — und darauf sind wir oben schon eingegangen).

„Ich kann mir nicht vorstellen, mit einer Frau zu schlafen“:

Frau kann es sich nicht vorstellen, weil sie sich konkrete Phantasien in dieser Richtung nicht zugesteht — denn was sonst könnte daran so horror-artig sein? An die Macker-Märchen von den Schwanz-Ersatz-Stücken k a n n doch einfach keine Feministin ernsthaft glauben! Und wenn frau ihren eigenen Körper kennt und mag — und weiß, wie sie sich

einen Orgasmus machen kann ... dann ist es eigentlich doch nicht so schwierig, sich vorzustellen, daß das gleiche zu zweit mehr Spaß macht (und frau — wenn sie will — noch ein paar Möglichkeiten mehr hat)!

Frau hat z.B. Angst, daß — wenn sie sich jetzt als „lesbisch“ bezeichnete — von ihr entsprechende „Erfahrungen“ erwartet würden. Sicher ist es „Normal-Bürgern“ kaum verständlich zu machen, wenn Frauen sich ohne „handfesten Grund“ zu solch einer Minderheit „bekennen“ ... und selbst in der Bewegung gilt es häufig als „gegeben“, daß schon alle Lesben sexuelle Erfahrungen mit Frauen gemacht haben — obwohl dieses Kriterium „im Prinzip“ natürlich abgelehnt wird: Solange unsere Identität von „Bettschichten“ abhängt, bleiben wir — typisch weiblich — auf unsere Sexualität reduziert! Für uns bedeutet Lesbisch-Sein dagegen, daß wir uns hauptsächlich auf Frauen beziehen — wie das konkret aussieht, hängt von unseren aktuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten ab; und weil diese öfters „widrig“ sind, gibt es eine ganze Menge „jungfräulicher Lesben“! Oder: Frau hat Angst, die gute Freundschaft mit einer Hetero-Frau kaputtzumachen durch ihren Wunsch nach Zärtlichkeit oder Sexualität. Das ist eine — leider! — sehr reale Angst, und es hat wenig Sinn, wenn frau sich dann einzureden versucht, „ich mag sie ja gar nicht wirklich, denn sie ist so schrecklich fixiert auf Typen“ — das ist glatter Selbstbetrug. Vielmehr sollten wir versuchen, wenn wir uns stark genug fühlen, unsere Gefühle ernst zu nehmen und die Abwehr der Hetero-Frau hinterfragen. Wenn wir unsere Bedürfnisse schon „freiwillig“ unterordnen, — wer sonst kann sie dann ernst nehmen?! Und schließlich: Woher nimmt frau eigentlich die Sicherheit, solch eine Freundin als „hoffnungslos männerfixiert“ abzustempeln?

Oder: Frau hat Angst, von anderen und in der Folge von sich selbst als „Monster“ wahrgenommen zu werden, wenn sie sich sexuelle Bedürfnisse gegenüber Frauen eingesteht. Auch diese Angst ist völlig berechtigt und betrifft nicht nur „Umbruch-Frauen“! Die allermeisten Lesben hatten irgendwann mal eine **manifeste** Angst vor ihresgleichen — ein guter Teil davon kann und muß bewältigt sein, wenn frau sich selbst als lesbisch bezeichnet. Doch gewisse Reste bleiben — und die alltägliche Konfrontation mit Hetero-Normalität und Lesbendiskriminierung läßt sie immer wieder aufkeimen. Dies ist ein wesentlicher Grund, warum wir versuchen, möglichst viel mit anderen Lesben zusammen zu sein — nicht nur im Sub, sondern in Gruppen, Zellen und am liebsten überall: Nur so können wir eine andere „Normalität“ **erleben!**

Es gibt sogar noch eine ganze Reihe weiterer „berechtigter Ängste“ ... und trotzdem würde keine von uns mit einer Hetero-Frau tauschen wol-



